des, Pastor Bräunlich in Hof in Bayern, sagte kürzlich in einer Rede:

„..... Kurz vor dem Kriege fanden Verhandlungen statt zwischen Rußland und England zwecks gegenseitiger religiöser Annäherung. Man wollte das romfreie Christentum mit dem Protestantismus Englands verbinden, um dadurch Deutschland, und die lutherischen Nordstaaten selbstredend eingeschlossen, ein romfreies Christentum im Norden schaffen, mit dessen Hilfe man den Kampf gegen die kleine auf die südlichen Länder angewiesene katholische Kirche leicht und bequem hätte aufnehmen können. Die Macht des italienischen Oberpriesters wäre dadurch natürlich um ein Gewaltiges eingedämmt worden und das befreiende Luthertum hätte seinen Siegeslauf in die Welt antreten können. Aber dieser Plan scheiterte an der schlauen Diplomatie des römischen Machthabers und der Jesuiten, der Todfeinde des Protestantismus. Nichts anderes konnte den Untergang der katholischen Kirche und das Aufblühen des Luthertums verhindern als ein Krieg. Und so telegraphierte denn der damalige Oberpriester an seinen Nuntius in München: „Ich wünsche Krieg". Dieses Telegramm ist durch den Fechenbachprozeß erwiesen .... Dank der ihm zur Verfügung stehenden Mittel verstand es der schlaue italienische Priester, die Tätigkeit der Kriegspartei in Oesterreich zu fördern und die Gegenkriegsbewegung ohnmächtig zu machen. Und der Krieg nahm den Verlauf, wie sich ihn der Italiener gedacht hatte. Mit Jubel konstatierte man am Schlusse den glorreichen Sieg des Katholizismus über das deutsche Luterthum ...."

Angesichts solcher Stimmen wird der jüngste Mahnruf des H. Herrn Bischofs von Keppler am Fridolinsfeste in Säckingen vor einem drohenden Kulturkampfe mehr als begreiflich.

Aehnlich hat's vor rund 50 Jahren in Deutschland auch getönt. Immer in Zeiten überbordenden Nationalismus richtet sich eine gewisse Bewegung gegen den Katholizismus, obwohl dieser gerade die beste Stütze des Staates ist. Aber gewisse Hetzapostel vermögen eine leichtgläubige Menge im Fieberwahn oft zu betören, zum Schaden des Staatswesens.

Stürme im Norden haben immer auch bei uns ihre Ableger gefunden. Darum heißt es für das katholische Volk der Schweiz gewappnet und auf der Hut sein, damit nicht ähnliche Verhältnisse bei uns einreißen, wie in den 70er Jahren, wo wir Opfer des Kulturkampfes wurden. Einigkeit, Geschlossenheit, einträchtiges Zusammenhalten mit unsern geistlichen und weltlichen Führern macht uns stark.

—o—

Schweizerisches

Zum Eisenbahnunglück in Bellinzona. Die Ursachen des Eisenbahnunglücks können nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung nunmehr als abgeklärt gelten. Sie bestehen in einem konkurrierenden vierfachen Verschulden folgender Natur:

1. Der Beamte in Ambri hatte wohl die Ueberholung des Güterzuges durch den Schnellzug an die Zwischenstationen bis einschließlich Biasca weitergegeben, es aber unterlassen, auch die nächste vom Schnellzug bediente Station, nämlich Bellinzona, zu avisieren.

2. Der Beamte in Biasca unterließ es seinerseits, das Versehen seines Kollegen in Ambri wieder gut zu machen und benachrichtigte Bellinzona ebenfalls nicht.

Der Weichenwärter in San Paolo ließ die Ueberkreuzung bestehen, nachdem der ungefähr eine Stunde früher verkehrende Güterzug 668 passiert war; er nahm an, daß der nächste verkehrende Zug ohnehin wieder ein Güterzüg sei, demzufolge das nämliche Geleise benützt würde. Ueberdies hielt er die Sicherheit für genügend, welche sich aus der Tatsache ergab, daß der Semaphor, welcher sich dreihundert Meter nördlich der Weiche befindet, auf Halt gestellt war. Von Bellinzona wurde telephonisch in Biasca Rückfrage gehalten, wobei sich herausstellte, daß der Schnellzug 70 diese Station bereits vor mehr als 10 Minuten passiert hatte. Daraufhin telephonierte der Beamte in Bellinzona sofort an den Weichenwärter; doch war es bereits zu spät, da der Schnellzug 70 in der Zwischenzeit bereits bis zu der Weiche vorgedrungen war.

4. Bereits bekannt ist, daß der Lokomotivführer des Nord-Zuges das auf Halt gestellte Signal überfahren hat.

Die Tragik des Unglücksfalles ist umso größer, als das Ausbleiben einer einzigen der vier fehlbaren Handlungen das Unglück vermieden hätte.

Der Materialschaden ist weniger beträchtlich, als die ersten Berichte angaben. Die Wiederherstellungskosten der vier Lokomotiven dürften sich ungefähr auf Fr. 320,000, diejenigen der beiden verbrannten Personenwagen auf zusammen Fr. 250,000, diejenigen der Heizwagen auf zirka Fr. 100,000 und des Gepäckwagens auf zirka Fr. 40,000 stellen. Mit Einschluß der Kosten der Wiederherstellung der Geleiseanlagen dürfte der Materialschaden eine Million Franken nicht wesentlich übersteigen.

Ein weiteres Opfer. Der Wiener Holzhändler Otto Brüll ist seinen Verletzungen erlegen. Damit steigt die Zahl der erkannten Toten auf 15.

Die Trauerfeierlichkeiten in Bellinzona. In der Stadt Bellinzona herrschte am Freitag von 1 Uhr an ein außerordentlicher Verkehr anläßlich der durch die Gemeindebehörden veranstalteten Trauerfeierlichkeit für die Opfer der Katastrophe. Auf den meisten Häusern weht die Trauerfahne und die Läden sind ohne Ausnahme geschlossen. Der Trauerzug verläßt um 15 Uhr 30 das Spital von Bellinzona. Dem Wagen gehen Detachements von Feuerwehrleuten und Polizisten sowie Bischof Bacciarini, begleitet von allen Geistlichen der Stadt, voraus. Auf dem ersten Wagen befindet sich ein Sarkophag mit der Leiche Dr. Helfferichs und seiner Mutter; auf dem zweiten die sterblichen Reste der identifizierten Opfer und auf dem dritten die bis jetzt noch nicht erkannten Leichen. Sämtliche ausländische Konsuls, die tessinische Regierung in corpore, die Gemeindebehörden in corpore, Vertretungen des Großen Rates und des Gemeinderates, eine Gruppe mit 25 Fahnen, die Gemeindeschule und die kantonale Handelsschule, die Vertreter der Vereinigungen der tessinischen Studenten und eine Menge von etwa 4000 Personen bildeten den langen Trauerzug. In der Kathedrale zelebrierte der Bischof eine religiöse Feier. Die Trauerfeierlichkeiten gingen um 5 Uhr 30 zu Ende. Am Bahnhof Bellinzona ergriff der Gemeindepräsident von Bellinzona, Bolla, und der deutsche Konsul Franken das Wort. Die Särge gingen um 6 Uhr in drei Spezialwagen nach Zürich ab.

Einbürgerungen. Im Jahre 1923 sind durch die Bundesbehörden 4390 Gesuche (im Vorjahre 3129) um Erteilung des Schweizerbürgerrechtes zur Behandlung gelangt, wovon 731 aus dem Vorjahre übernommen waren. Bewilligt wurden 2803 (im Vorjahre 1918); 90 weitere Bewerber hatten noch nicht genügend lang in der Schweiz gewohnt, 304 Gesuche wurden aus andern Gründen abgewiesen, 112 von den Bewerbern zurückgezogen. Der Rest der Gesuche ist noch zu erledigen. 1896 der bewilligten Einbürgerungen beziehen sich auf deutsche Staatsangehörige. Mit den Neueingebürgerten haben 1532 Ehefrauen und 2831 Kinder, insgesamt also 7615 Personen, das Schweizerbürgerrecht erlangt; im Vorjahr 4638.

Beiträge an die Primarschulen. Im Jahre 1923 sind durch den Bund Beiträge an die Primarschulen im Gesamtbetrage von 2,434,231 Franken ausgerichtet worden. Davon entfallen Fr. 1,290,736 auf Aufbesserungen von Lehrerbesoldungen, sowie Aussetzung und Erhöhung von Ruhegehalten. Fr. 443,000 auf den Bau und Umbau von Schulhäusern, Fr. 244,000 auf Nachhilfe bei Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder, Fr. 99,000 auf die Erziehung schwachsinniger Kinder in den Jahren d. Schulpflicht, Fr. 102,000 auf Beschaffung von Schulmobiliar und allgemeinen Lehrmitteln, 86,000 Franken auf die unentgeltliche Abgabe von Schulmaterialien und obligatorischen Lehrmitteln, Fr. 62,000 auf Errichtung von Turnhallen, Anlagen von Turnplätzen und Anschaffung von Turngeräten und Fr. 93,000 auf Ausbildung von Lehrkräften und Bau von Lehranstalten.

Erfolge des schweizerischen Braunviehes an der Ausstellung in Mailand. An der vom 13. bis 17. April in Mailand abgehaltenen, mit der italienischen Mustermesse verbundenen Ausstellung, die schweizerischerseits vom Verband ostschweizerischer Braunviehzuchtgenossenschaften mit 11, von Nationalrat J. Bürgi-Gretener in Arth mit 4 Stück Braunvieh beschickt wurde, sind den beiden Ausstellern zusammen 4 erster, 3 zweiter, 2 dritter und 2 vierter Preise, und außerdem ein Gruppenpreis zugefallen. In der Milchkonkurrenz trug das Holländer- noch gegenüber dem Braunvieh den Sieg davon, indem die Holländer Kuh „Lipkje" Nr. 856 mit einer kontrollierten Tagesmilchleistung bei dreimaligem Melken die Kuh „Alpina" Nr. 91 des Herrn Bürgi um 4,3 Kilo übertraf. Die in der Milchkonkurrenz zweitprämierte Kuh wies eine Tagesleistung von 32,70 Kilo auf. Bei der Festsetzung der Rangfolge war neben der Milchproduktion auch der Fettgehalt der Milch maßgebend. An der Milchkonkurrenz beteiligten sich insgesamt 3 Kühe der Braunvieh- und 2 der Holländer-Rasse.

Die Ausstellung war im Gegensatz zum letzten Jahr in den inzwischen neu und im allgemeinen schön und zweckmäßig erstellten massiven Stallungen außer mit Braunvieh und Holländervieh namentlich mit den in Italien heimischen Rassen gut beschickt. Insgesamt umfaßte sie 450 Stück. Aus Frankreich war die Charolaisrasse mit einigen typischen Tieren und insbesondere in der Abteilung für Schlachtvieh mit einem prachtvollen fünfjährigen Ochsen mit einem Lebendgewicht von über 28 Zentnern vertreten.

Die Ueberzeit in den Fabriken. Im Laufe des Jahres 1923 erhielten 1311 Fabriken Ueberzeitbewilligungen. Ende des Jahres waren noch 1007 solcher Bewilligungen in Kraft.

Der gute Humor der Pfeifenraucher ist durch die neueste Tabakzollerhöhung ernstlich in Frage gestellt worden. Denn die Zollverschärfung richtet sich hauptsächlich gegen den Pfeifentabak, zugunsten des Zigarrentabaks. Dazu schreibt ein Pfeifenraucher: Wir sollten [illegible] sein, weil wir in vielen Sachen zu sehr „Partei" sind, aber es ist mächtiges Unrecht, das uns Pfeifenrauchern da angetan wird. Wir setzen uns in unserer Mehrheit aus solchen zusammen, welche die Bundespolitik denkend verfolgen und da sind wir auf das Pfeifenrauchen direkt angewiesen, einmal um nicht noch den letzten Rest der guten Stimmung zu verlieren und dann, weil Zigarette und Zigarre es nicht vertragen, wenn man so viel eidgenössischen Aerger zu verbeißen hat. Der Bundesrat sollte wenigstens als Ausgleich der Pfeifentabakverteuerung eine Subvention auf den Verbrauch von Pfeifenmundspitzen setzen. Wir würden dann in Kompensation dafür nichts gegen die nächste Zuchtstiersubvention schreiben — denn es nützt ja doch nichts.

Beiträge zu den Viehexport. Bekanntlich ist seinerzeit ein Restbetrag von 3 Millionen Fr. aus dem zugunsten der schweizerischen Milchproduzenten bewilligten 20 Millionen-Kredit als Hilfsaktion für die schweizerischen Viehzüchter ausgeschieden worden. Aus diesem Betrage wurden Unterstützungen gewährt zur Förderung der Viehverwertung im Inlande und des Exportes von Zucht- und Nutzvieh nach dem Ausland. Nach den heute vorliegenden Zahlen kann gesagt werden, daß die Hilfsaktion ihren Zweck in der Hauptsache erreichte, indem es gelang, innert kurzer Zeit über 11,000 Stück Rindvieh über die Grenze zu schaffen. Der Export nahm bekanntlich nach Italien größere Dimensionen an. Von den zum Export gelangten Tieren entfallen 5520 auf Graubünden, 1781 auf Schwyz, 1208 auf St. Gallen, 520 auf Tessin, 394 auf Bern, 310 auf Glarus, 313 auf Freiburg und 297 auf Uri. Im ganzen wurden Fr. 1,405,929 Beiträge ausgerichtet. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die Exportförderung in ihrer überwiegenden Auswirkung d. Braunviehgebiet zunutzen kam und daß sie den völlig darniederliegenden Absatz von Zucht- und Nutzvieh aus den Fleckvieh züchtenden Kantonen nur unmerklich zu beeinflussen vermochte. Dennoch kann die Hilfsaktion in ihrer Gesamtheit als eine gelungene bezeichnet werden. Kurze Zeit nach dem Inkrafttreten derselben fingen die Viehpreise auf der ganzen Linie an zu steigen. Durch die steigende Nachfrage nach Vieh im Braunviehgebiet wurde auch in den Fleckvieh züchtenden Kantonen allmählich eine wesentliche Preissteigerung bewirkt, sodaß sich ein Preisausgleich in verhältnismäßig kurzer Zeit geltend machte.

Schwyz. Brand durch Blitzschlag. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag schlug der Blitz in den Stall des Landwirts Robert Hahn in Reichenburg. Haus und Stall brannten gänzlich nieder. Im letztern befand sich eine neue Heupresse im Werte von 20,000 Franken, die nicht versichert war.

Jona. Donnerstag den 24. April, morgens ½2 Uhr schlug hier der Blitz in ein Doppelwohnhaus in der Vollwies, zerschmetterte zwei Kamine, demolierte in einem Zimmer die Täferdecken, die Türe, den Wandkasten und etliche Fensterscheiben. Die in dem gefährdeten Zimmer schlafenden Personen, eine Magd und ein Kind, kamen nebst den andern Hausbewohnern mit dem Schrecken davon. Das ausgebrochene Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Waldkirch. Gewitterschaden. Bei dem lebhaften Gewitter, das in der Nacht vom Freitag auf den Samstag über unsere Gegend niederging, schlug der Blitz in zwei Gebäuwe ein und zwr im Dorf und auf dem Hohenfirst. Der Strahl hat nirgends entzündet, auch sind die Leute mit dem Strecken davon gekommen. Der Gebäudeschaden soll nicht sehr groß sein.

—o—

Ausland

Deutschland.

— Selbstmordepidemie. Die Selbstmorde und Selbstmordversuche haben in Berlin wegen der herrschenden Not in erschreckender Weise zugenommen. An einem einzigen Tage wurden 10 Fälle von Gasvergiftungen gemeldet. In vielen Fällen gelingt es dem Samariterdienst, die Lebensmüden zu retten.

— Rückgang der sozialistischen Gewerkschaften. Die sozialdemokratische „Münchner Post" berichtet in ihrer Nummer vom 17. März, daß der „Freie" Metallarbeiterverband in Berlin allein infolge der kommunistischen Quertreibereien von seinen früheren 170,000 Mitgliedern nur mehr 40,000 behalten konnte. In Berlin allein hat also diese sozialdemokratische Gewerkschaft 130,000 Mitglieder verloren. Deutlicher kann wohl nicht mehr in Erscheinung treten, welchen Grad die Zersetzung in der marxistischen Gewerkschaftsbewegung bereits erreicht hat.

Frankreich.

— Bau von 10 neuen französischen Kriegsschiffen. Die Finanzkommission des Senats nahm den Bericht des Marineministers Bokanowski über den Bau von 10 Kriegsschiffen entgegen und gab seine Zustimmung zu dem vorgelegten Gesetzesentwurf.

Belgien.

— Schweres Grubenunglück. Nach einem Berichte des „Intransigeant" aus Brüssel ereignete sich auf dem Cerisier-Schacht des Kohlenbergwerks Marcinelle-Nord ein schlagendes Wetter. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden. Bisher wurden 20 Leichen geborgen und sechs Verletzte gerettet. Die Rettungsarbeiten gehen weiter.

Nach neueren Mitteilungen gelang es, weitere 8 in der Grube befindliche Bergleute zu bergen. Sieben derselben waren tot.

England.

— Ehescheidungsgesetz verworfen. Das Unterhaus hat mit 151 gegen 142 Stimmen eine Bill verworfen, die die Ehescheidung erlauben wollte, wenn die vorausgehende Trennung der Ehegatten bereits 5 Jahre gedauert hätte.

— Eine Streikstatistik. Durch das englische Arbeitsministerium wird mitgeteilt, daß infolge Streiks im Jahre 1923 10,5 Millionen Arbeitstage in England, Schottland und Nordirland verloren gegangen sind, gegenüber 20 Millionen im Jahre 1922, 86 Millionen im Jahre 1920 und 35 Millionen im Jahre 1919. In den ersten beiden Monaten des Jahres 1924 betrug die Zahl der verlorenen Arbeitstage 1,200,000.

Das sind Zahlen zum Nachdenken. Es wäre aber auch interessant zu erfahren, wieviel Arbeitslohn die Arbeiter durch diese Streiks verloren oder eventuell gewonnen haben.

Rumänien.

— Ein hinausgeworfener Bischof. Auf Befehl der rumänischen Behörden ist der Erzbischof von Großwardein (diese kernungarische Stadt ist in den Scheinfriedensverträgen an Rumänien verschenkt worden) gezwungen worden, seine Residenz zu räumen. Die Residenz, die Privateigentum des Erzbistums ist, wurde für den aus Griechenland geflüchteten König Georg „requiriert. Bei Wohnungsrequirierungen werden nämlich in Rumänien immer in erster Linie Gebäude der katholischen Schulen oder Institutionen in Anspruch genommen. Ein Kulturbild!

Hawai.

— Erdbeben. Nach einer Meldung aus Hawai hat auf dieser Insel die Erde während 24 Stunden unaufhörlich gebebt. Unter der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. Bis jetzt sind noch keine Verluste an Menschenleben bekannt. Der Sachschaden soll immerhin bedeutend sein. Die Eisenbahnverbindungen auf der ganzen Insel sind gestört.

Griechenland.

— Anerkennung der Republik. Amerika, Frankreich, Belgien und England haben die griechische Republik anerkannt.

Italien.

— Der Papst gegen die fascistischen Gewalttaten. Kardinalstaatssekretär Gasparri hat im Namen des Papstes eine Botschaft an den Präsidenten der katholischen Jugendbünde gerichtet, die in letzter Zeit argen Verfolgungen der Fascisten ausgesetzt waren. Die Botschaft gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Gewalttaten bald aufhören mögen, die das Prestige eines zivilisierten Volkes nicht fördern. Zur Wiederherstellung von den Fascisten zerstörter katholischer Vereinsgebäude hat er eine halbe Million Lire gespendet.

— Der Fascismus verlangt Disziplin. Die fascistischen Blätter zeigen sich sehr erfreut darüber, daß die Politik der Ordnung im Staatswesen und in der Privatwirtschaft durch den Ausgang der Kammerwahlen gebilligt wurde. Als nächstes Ziel müsse nun gelten, die Disziplin in den fascistischen Reihen selbst herzustellen. Die sporadischen, von echten und falschen Fascisten ausgehenden Unruhen hätten aufzuhören und die öffentliche Ordnung und Ruhe dürfe auch von den Fascisten nicht mehr gestört werden. Alle Ruhestörer sollen rücksichtslos bestraft werden.

— Einwanderung. Nach dem neuesten Einwanderungsgesetz dürfen von jeder Nation jedes Jahr nur mehr 2% der im Jahre 1890 in Amerika befindlichen Staatsangehörigen einwandern. Diese Bestimmung ist hauptsächlich gegen Japan gerichtet, das in Amerika in den letzten Jahren eine riesige Einwanderung zu verzeichnen hatte.

Asien.

— Große Goldlager in der Mongolei. Ein englisches Blatt veröffentlicht ein Telegramm seines Korrespondenten in Peking, wonach in der Mongolei durch einen russischen Goldgräber, der unter dem Schutz russischer Truppen arbeitete, goldhaltige Lager von ungeheurem Reichtum entdeckt worden seien. Es werde die Vermutung ausgesprochen, daß dadurch die Haltung der Vertreter der Sowjetregierung bei den jüngsten Verhandlungen mit China wesentlich beeinflußt worden sei.

—o—

Humoristisches

De Gutschner. En Gutschner fahrt mit vier Herre i der Gutsche en gäche Rai durab. Do springt na en Bueb hinne uf Gutsche ufe. De Gutschner gsehts und rüeft: „Mach, daß d' abe gahscht, du Lusbueb, du truurige! Gsehst nüd, daß-i scho vier glade ha?"

Appenzeller Witz. Nach einer Landsgemeinde ging ein Appenzeller auf der Straße nach St. Gallen, wo ihm einige Herren begegneten, deren einer ihm zurief: „Isch es wohr? hend-s'-di gomm Landamma gmacht?" — „Zwee dere Narre, wie-n-ond du, chaan-me nüd bezue bruche", war die Antwort des biederen Appenzellers. —

Ihr Ingwer richtet die besorgte Hausfrau vor allem darf ein gebrauchtes Kaffeegeschirr nie verwendet haben, da sonst die Speise Kaffeegeschmack annimmt. Ingwer in Pulverform, karamelisierte Feigenbonbons, Ingwer in Stangen. Ladenpreise: Stück 0.10, Stange 0.70 u. 1.50, K. S. S., Bern